

Friedel Schier

# Die Entwicklung der beruflichen Ausbildung von 1900 bis 1990

Herausforderungen bei der Zusammenstellung quantitativer Daten  
für Deutschland (West) aus zehn Dekaden





Friedel Schier

# Die Entwicklung der beruflichen Ausbildung von 1900 bis 1990

Herausforderungen bei der Zusammenstellung quantitativer Daten  
für Deutschland (West) aus zehn Dekaden

## Impressum

**Zitiervorschlag:**

Schier, Friedel: Die Entwicklung der beruflichen Ausbildung von 1900 bis 1990. Herausforderungen bei der Zusammenstellung quantitativer Daten für Deutschland (West) aus zehn Dekaden. Bonn 2022

1. Auflage 2022

**Herausgeber:**

Bundesinstitut für Berufsbildung  
Robert-Schuman-Platz 3  
53175 Bonn  
Internet: [www.bibb.de](http://www.bibb.de)

**Publikationsmanagement:**

Stabsstelle „Publikationen und wissenschaftliche Informationsdienste“  
E-Mail: [publikationsmanagement@bibb.de](mailto:publikationsmanagement@bibb.de)  
[www.bibb.de/veroeffentlichungen](http://www.bibb.de/veroeffentlichungen)

**Gesamtherstellung:**

Verlag Barbara Budrich  
Stauffenbergstraße 7  
51379 Leverkusen  
Internet: [www.budrich.de](http://www.budrich.de)  
E-Mail: [info@budrich.de](mailto:info@budrich.de)

**Lizenzierung:**

Der Inhalt dieses Werkes steht unter einer Creative-Commons-Lizenz (Lizenztyp: Namensnennung – Keine kommerzielle Nutzung – Keine Bearbeitung – 4.0 International).



Weitere Informationen zu Creative Commons und Open Access finden Sie unter [www.bibb.de/oa](http://www.bibb.de/oa).

ISBN 978-3-96208-355-7

urn:nbn:de:0035-1021-1

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einführung und Fragestellung</b> . . . . .	<b>5</b>
<b>2</b>	<b>Geschichtliche Daten und historische Vergleiche</b> . . . . .	<b>7</b>
2.1	Forschung im historischen Sozialraum . . . . .	7
2.2	Quellen und Vergleichsgrößen . . . . .	8
2.3	Widerstände des historischen Vergleichs . . . . .	8
<b>3</b>	<b>Berufliche Bildung – gestern und heute</b> . . . . .	<b>10</b>
3.1	Ausbildung: Vielfalt der qualifizierenden Wege . . . . .	10
3.2	Die Ausbildung der Jugend . . . . .	11
3.3	Daten zur gesellschaftlichen Rahmung der (Aus)Bildung . . . . .	11
<b>4</b>	<b>Daten aus zehn Dekaden beruflicher Ausbildung</b> . . . . .	<b>12</b>
<b>5</b>	<b>Hinweise zur beruflichen Ausbildung aus zehn Dekaden</b> . . . . .	<b>15</b>
	<b>Literaturverzeichnis</b> . . . . .	<b>16</b>
	<b>Anhang</b> . . . . .	<b>18</b>
I.	Statistische Quellen zur historischen Berufsbildung . . . . .	18
II.	Fundstellen der verwendeten Daten . . . . .	19
	<b>Abstract</b> . . . . .	<b>20</b>



# 1 Einführung und Fragestellung

Eine berufliche Ausbildung ist ein Schritt auf dem Weg in die Gesellschaft der Erwachsenen: Jugendliche durchlaufen nach dem Verlassen der allgemeinbildenden Schule eine Qualifizierung, ehe sie öffentliche oder betriebliche Aufgaben übernehmen (dürfen). Die Wege zu einem Abschluss sind ebenso vielfältig wie die angebotenen oder vermittelten Qualifikationen.

Junge Menschen beginnen ihr Erwerbsleben zumeist mit einer Ausbildung – in einem handwerklichen oder industriellen Betrieb, in einer Einrichtung der Erziehung, der Pflege oder der Administration oder durch den Besuch einer weiterführenden beruflichen Schule. Alle diese Bildungswege vermitteln Abschlüsse, um bei einem zukünftigen Arbeitgeber eine der Qualifikation entsprechende Anstellung sowie ein angemessenes Entgelt zu erhalten. Daneben gibt es auch heute noch die früher weit verbreitete Mitarbeit inklusive dem alltäglichen Erfahrungslernen im Arbeitsprozess (vor allem in familiären Betrieben) sowie die Arbeitsaufnahme als ungelernte Arbeitskraft.

Wer wissen will, wie viele junge Menschen eine berufliche Ausbildung machen, findet in der „integrierten Ausbildungsberichterstattung (iABE)“ die gesuchten Informationen. Der „Berufsbildungsbericht der Bundesregierung“ sowie der zugehörige „Datenreport“ des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) stellen weitere Daten zur beruflichen Aus- und Weiterbildung zur Verfügung; die Bundesagentur für Arbeit, Statistik dokumentiert zudem die Berufsberatung und -vermittlung sowie die Qualifikation der Beschäftigten.

Diese Daten eröffnen ein langes Untersuchungsfeld, da bereits viele Jahrgänge von Erhebungen vorliegen (Längsschnitt). Um den Ist-Stand (Querschnitt) zu ergründen, bedarf es darüber hinaus zusätzlicher, bildungspolitischer oder gesellschaftlicher Daten: Das erfordert ein Set von Indikatoren oder Rahmendaten. Diese erlauben dann eine gehaltvolle Einschätzung und Bewertung der Bildungssituation.

Die Indikatorik zur „Beteiligung [junger Menschen] an beruflicher Bildung“ der iABE z. B. stellt den Fundus von Daten zur beruflichen Ausbildung in den Übergang von der allgemeinbildenden Schule in die Berufs- und Arbeitswelt; der Berufsbildungsbericht der Bundesregierung ordnet die Daten zur Ausbildung unter bildungspolitischen Aspekten und Zielvorgaben ein.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war eine solch differenzierte Datenlage nicht vorhanden:

- ▶ Es gab keine gesellschaftlich konsolidierte Vorstellung über den Sachverhalt, was eine „berufliche Bildung“ der Jugend ausmacht und wie bzw. wo diese einzuordnen ist (vgl. SCHIER 2022, passim). Demzufolge gab es auch keine Ausbildungsmarktstatistik oder -berichterstattung.
- ▶ Punktuell finden sich Zahlen zur „beruflichen Bildung“ junger Menschen in der Bevölkerungs- sowie der Berufs- und Gewerbestatistik; eine rechtliche Grundlage gab es nur für die Handwerkslehre.
- ▶ Zudem waren die statistischen Methoden nicht so ausgereift wie heute; ebenso wenig war eine „Statistik von Amts wegen“ etabliert und verbreitet.

In der Zeit um das Jahr 1900 liegt der Ausgangspunkt für die Entwicklung der beruflichen Ausbildung in die Breite der Gesellschaft (vgl. SCHIER 2022, S. 5). Dementsprechend werden seit dieser Zeit Sachverhalte zahlenmäßig erfasst, die zu einem „Beruf“, d. h. einem Erwerbsberuf oder einer Erwerbstätigkeit, hingeführt haben könnten.

Der vorliegende Beitrag wird die quantitative Entwicklung der Ausbildung von Jugendlichen über zehn Dekaden nachzeichnen. Diese Daten werden in einen Kontext gebettet, um die jeweilige Ausbildungssituation angemessen zu beschreiben. Neben der betrieblichen Ausbildung (als Kerngröße der vorliegenden Daten) stellt somit die Auswahl ergänzender Rahmen- bzw. Bezugsdaten eine Herausforderung dar: Was sind geeignete und aussagekräftige Kern- und Vergleichsgrößen, um den Stellenwert der beruflichen Ausbildung über die Zeit hinweg zu erfassen?

Heute kommt für eine solche Fragestellung ein differenziertes Indikatorensystem zum Einsatz (z. B. die Indikatoren des Nationalen Bildungsberichts für Deutschland oder des Datenreports zum Berufsbildungsbericht sowie die Bildungs- bzw. Wohlfahrtsindikatoren mancher Staaten). Diese modernen Indikatoren sind jedoch für historische Zeitreihen kaum darstellbar: „Das Indikatorenproblem ist nun nicht mehr vorwiegend eine Frage theoretischer Reflexion und präziser Begriffsdefinition, sondern wesentlich eine Frage der Verfügbarkeit angemessener Daten“ (BEST/THOME 1990, S. 34). Die Probleme der Konstruktion und Zuordnung theoretischer Indikatoren zu empirischen Sachverhalten „verschärfen sich bei der Benutzung historischer Statistiken, wenn der Forscher nicht selbst die Primärdaten erhebt, sondern auf Daten angewiesen ist, die andere Quellen ihm bieten“ (BEST/THOME 1990, S. 34). Daher basiert der Beitrag nicht auf theoretisch formierten Indikatoren zu empirischen Sachverhalten, sondern verfährt deskriptiv in der Nachzeichnung der Ausbildung und ihrer gesellschaftlichen Rahmung.

## 2 Geschichtliche Daten und historische Vergleiche

„Es wird keinem Verständigen einfallen zu bestreiten, daß auch die statistische Betrachtungsweise der menschlichen Dinge ihren großen Werth habe; aber man muss nicht vergessen, was sie leisten kann und leisten will.“ (J. G. Droysen, 1863, zitiert nach RAHLF 2015, S. 9)

Die statistische Arbeitsweise kann historische Entwicklungen beschreiben, was nach Nef (zitiert nach MOMMSEN 1968, S. 34) die angemessene Methode für die Analyse der Sozialgeschichte des industriellen Zeitalters ist. So sind z. B. die Lehrlingszahlen die aufsummierte Entscheidung vieler hunderttausender Jugendlicher oder derer Eltern.

Um statistische Sachverhalte wie die „berufliche (Aus-)Bildung“ quantitativ zu erfassen, müssen rechtliche Regelungen (z. B. Auskunftspflicht) und Instrumente (z. B. Erfassungsbögen) vorhanden sein. Diese Anforderungen wurden und werden bei den staatlichen Erhebungen, den sogenannten „Amtlichen Statistiken“, durch hoheitlich legitimierte Personen oder Institutionen eingelöst, z. B. begründet durch das „Gesetz, betreffend die Erhebung einer Berufsstatistik im Jahre 1882“ vom 13. Februar 1882.

Heute erfassen amtliche Erhebungen ein großes Spektrum an Gegenständen und Sachverhalten (siehe z. B. die „Themen“ des Statistischen Bundesamtes oder der Bundesagentur für Arbeit, Statistik).

### 2.1 Forschung im historischen Sozialraum

Wenn heute die „berufliche Bildung“ genannt, gefördert oder kritisiert wird, gibt es einen breiten gesellschaftlichen Konsens, was unter beruflicher Bildung zu verstehen ist: Zumeist ist damit dann die „Berufsbildung“ auf der gesetzlichen Grundlage des Berufsbildungsgesetzes (BBiG) oder der Handwerksordnung (HwO) gemeint sowie die dort aufgeführten Institutionen, insbesondere Betriebe und Kammern sowie Berufsschulen.

Eine historische Sichtweise muss jedoch breiter ansetzen und versuchen, den geschichtlichen Ausgangspunkt sowie die Entwicklung gleichermaßen in den Blick zu nehmen. Der Vergleich von Tatbeständen – ob von gleich(lautend)en, horizontal in derselben Zeit oder gleichartigen vertikal über die Zeit hinweg – bedarf somit der Reflexion und theoretischen Einbettung der Sachverhalte und Tatbestände, ansonsten besteht die „Gefahr, Fiktives zu untersuchen“ (SPREE 1977, S. 127).

Die Erwartungen der empirischen Sozialwissenschaften zur Theoriebildung oder -prüfung sowie der Historischen Sozialforschung („Erforschung sozialer Strukturen und Prozesse in der Geschichte“ [SCHRÖDER 1994, S. 8f.]) können hier nur begrenzt eingelöst werden. Mit Jürgen Kocka soll uns die Theorie jedoch unterstützen, „Kriterien zur Abgrenzung des Gegenstandes (Forschungsproblems) und zur Auswahl der für die Bearbeitung des jeweiligen Gegenstandes relevanten und angemessenen Quellen aus der großen Masse der prinzipiell verfügbaren historischen Quelleninformation“ (Kocka zit. nach SCHRÖDER 1994, S. 13) zu finden. Mittels dieser Kriterien können forschungsstrategische Entscheidungen nachvollziehbar sowie die Implikationen der Arbeit zur Definition des Problems oder der Strukturierung des Forschungsgegenstandes erhellt werden:

„Da keine Beschreibung eines realen Tatbestands die Wirklichkeit in ihrer gesamten Komplexität abbilden kann, muß sich [auch] jede Deskription auf einen bestimmten Ausschnitt dieser Wirklichkeit beschränken. Die Entscheidungen, welcher Teil dieser Wirklichkeit untersucht werden soll bzw. welche Merkmale für die Untersuchung relevant und entsprechend zu erheben sind, können nur nach theoretischen Kriterien getroffen werden“ (SCHRÖDER 1994, S. 19).

Da hier die berufliche Bildung der Jugend im Fokus steht, sind für die Jugendbildung angemessene Zusammenhänge zu beschreiben und passende Eckdaten zu finden. Die Fragestellung einerseits und das verfügbare Material andererseits bestimmen, welche Tatbestände aufgegriffen werden und welche Vergleiche möglich sind.

Hier nun setzen die qualitativen Überlegungen ein: Der interessierende Sachverhalt („Berufliche Bildung“) muss erstens in einen theoretischen Bezugsrahmen gesetzt werden; der Bezugsrahmen sowie die einzubindenden Sachverhalte sollen zweitens über die Zeit hinweg eine ähnliche Konnotation im gesellschaftlichen Umfeld haben.

## 2.2 Quellen und Vergleichsgrößen

Neben der thematischen Fokussierung, die zeitübergreifend angelegt sein sollte, bedarf es einer ähnlichen oder vergleichbaren Konstellation von Arbeit und Jugendbildung im Kontext der Messzeitpunkte; nur so kann die quantitative Entwicklung beruflicher Ausbildung der Jugend über zehn Dekaden hinweg fruchtbringend eingeschätzt werden.

Anders als z. B. die aktuellen Volkszählungen, Bevölkerungsfortschreibungen oder -vorausberechnungen sind historische Statistiken oft nicht ausreichend dokumentiert, um die Erhebungsgrößen eindeutig zu beschreiben oder Brüche in den Erhebungsdaten zu verstehen – es wurden „zum Teil recht subtile Unterscheidungen“ (FÜRST 1972, S. 20) angestellt. Hinzu kommt, dass es manchmal sogar mehrere Quellen gibt oder gab, um den gleichen oder einen gleichlautenden Gegenstand abzubilden: So finden sich Lehrlingsdaten sowohl in den Lehrlingsverzeichnissen der Kammern als auch in den Statistiken der berufsbildenden Schulen sowie in den Daten zum „Gesetz über Arbeitslosenvermittlung und Arbeitslosenversicherung“.

Der historische Vergleich benötigt eine konsistente Einschätzung über die Zeit. Somit empfiehlt sich die Nutzung nur einer Quelle, auch wenn der gesuchte Sachverhalt dort vielleicht nicht vollständig abgebildet ist. Probleme lassen sich nicht vermeiden, „wenn in Form der Konstruktion langer Reihen versucht wird, ein bestimmtes Phänomen mit demselben ‚Maßstab‘ über große Zeitspannen hinweg zu messen“ (SPREE 1997, S. 127). Ein Vergleich von Daten aus zehn Dekaden birgt darüber hinaus etliche Erhebungsprobleme, beispielsweise in der Gebietsabgrenzung usw. (vgl. RAHLF 2015, Einleitung).

## 2.3 Widerstände des historischen Vergleichs

Eine theoretische Fundierung und Operationalisierung von Indikatoren läuft bei längeren Zeiträumen und historischen Daten oft ins Leere (vgl. Kap. 1): Nicht nur, dass Daten aus bestimmten Jahren oder zu gesuchten Sachverhalten fehlen; vorliegende Datenquellen enthalten teilweise auch unterschiedliche Zahlen zu gleichen, ähnlichen oder (nur) gleichlautenden Sachverhalten. Die Daten bzw. aufgeführten Sachverhalte sind bei langen Reihen oft wenig konsistent. Unterschiede können darin begründet sein, dass

- ▶ nicht alle Regionen erfasst werden, z. B. Daten mit/ohne Berlin, Saarland etc.,
- ▶ die erfassten Daten nicht den gleichen Sachverhalt abbilden, z. B. Lehrlinge, aber keine Anlernlinge etc.,

- ▶ die Zahlen unterschiedliche Zeiträume wiedergeben, z. B. Jahresdurchschnitte, Monatsmeldungen, oder
- ▶ auf unterschiedlichen Sachverhalten beruhen, z. B. Anfänger/-innen oder Absolventinnen/Absolventen oder Bestandsdaten etc.
- ▶ unterschiedliche Erhebungszeitpunkte vorliegen, z. B. Erhebungen im Sommer (Landwirtschaft), zum Schulbeginn (Ostern oder Herbst) oder zum Jahresende (Handels-, Handwerkskammern),
- ▶ keine oder verschiedenartige Regelungen für die Datenmeldung vorliegen, z. B. Kammerdaten versus Zahlen der Arbeitslosenversicherung.

Da die Daten in der Regel durch öffentliche Stellen bereitgestellt werden, kann man andererseits jedoch davon ausgehen, dass die Berichte den Stand der gesellschaftlichen oder rechtlichen Wahrnehmung des Sachverhaltes zum Zeitpunkt der Erhebung abbilden sowie die Grenzen der jeweiligen Erfassungsmethoden. Eine umfassendere Abbildung gesellschaftlicher Sachverhalte erfordert jedoch differenzierte Erhebungs- oder Schätzmethode, aufbauend auf empirischen Forschungsmethoden, die sich erst im Laufe der Zeit herausgebildet haben (siehe beispielsweise die Qualitätsberichte des Statistischen Bundesamtes). So ist nicht generell auszuschließen, dass Erhebungsunterschiede auf statistische Artefakte (z. B. die Änderung der Erhebungsmethode, der Region, der Zeit etc.) zurückzuführen sind und keine reale Änderung widerspiegeln.

## 3 Berufliche Bildung – gestern und heute

Eine Übersicht über mehrere Dekaden hinweg bringt neben den statistischen Problemen auch eine inhaltliche Herausforderung mit sich: Welcher Sachverhalt soll fokussiert werden und wie ist die Auswahl der erhobenen Tätigkeiten oder Statistiken zu begründen, um „berufliche Bildung“ konsistent zu beschreiben – ohne dass ein solches Verständnis zu Beginn des Beobachtungszeitraums vorlag oder gleichförmig im Zeitverlauf vorhanden war?

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es keine gesetzliche Festlegung, was unter „beruflicher Bildung“ zu verstehen ist. Die gesellschaftliche Meinung bevorzugte die Wege einer beruflichen (Aus-)Bildung, die auf eine schulische Bildung mit formellen Abschlüssen hinführten. Betriebliche Ausbildungen, insbesondere im Handwerk, wurden kaum geschätzt; die Tätigkeiten in der alltäglichen Hauswirtschaft oder der gewöhnlichen Landwirtschaft galten ohnehin als selbstverständliche Kulturtechniken der dort tätigen Menschen und nicht als ausbildungswürdig (vgl. SCHIER 2022).

Die „Berufs- und Gewerbezahlungen“ des Deutschen Reiches erfassten die „Stellung im Beruf“ (FÜRST 1972, S. 20). Diese „Stellung“ (im Sinne eines gesellschaftlichen Standes) begründete nach damaligem Verständnis Pflicht und Höhe der Steuerzahlungen (vgl. SAALFELD 1977, S. 66). Frühe Dokumente der behördlichen Statistik („Berufs- und Gewerbezahlung“; „Volkszählungen“) erfassen daher immer den „Berufsstand“ (z. B. leitende Angestellte, höhere Beamte, Aufsichtspersonal, Bureau- und kaufmännisches Personal).

Ganz anders ist das heutige Verständnis von „Beruf“, welches vor allem durch eine vorangehende Berufsausbildung, insbesondere einer Ausbildung nach BBiG, geprägt ist. Wenn man jedoch die gegenwärtige Auffassung von Ausbildung und Beruf weitert, so finden sich viele Tätigkeiten und Lernarrangements, die historisch einer „beruflichen Bildung“ zugeordnet werden können.

Im Folgenden werden nun die Sachverhalte „Lehre bzw. Ausbildung“ mit Blick auf junge Menschen operationalisiert, um belastbare statistische Anhaltspunkte zu finden.

### 3.1 Ausbildung: Vielfalt der qualifizierenden Wege

Da der Erwerbsberuf als ein „Bündel von Tätigkeiten“ (BVerfG 1998, Band 97, 228) nicht immer eine berufsspezifische Ausbildung erfordert, kann das Spektrum der Vorbereitung auf den Erwerb breit gefasst werden. Gerade in der Zeit der Industrialisierung mit der Ablösung von vormals ständischen Traditionen hin zu industrie- und fabrikgemäßen Anforderungen entwickelten sich neue Tätigkeitsbündel sowie neue Lernarrangements: Neben der traditionellen, zünftigen Sozialisation in Form der Handwerkslehre entstanden schulische und fabrik-spezifische Ausbildungsformen. Auch die arbeitsbegleitende Vermittlung tätigkeitsrelevanten Wissens blieb weiterhin wichtig – vor allem in einem agrarisch geprägten Land wie Preußen, dort insbesondere in der Land- und Hauswirtschaft. Andere Regionen hatten eine ausgeprägte Tradition der Heimarbeit/Hausindustrie entwickelt, die die Mitarbeit aller Familienmitglieder erforderte (vgl. KOCKA 1984, S. 12f.). Entsprechend werden auch jene Personengruppen in die statistische Betrachtung einbezogen, deren Ausbildung im häuslichen Kontext oder im eigenen Haus erfolgte.

Laut Handbuch der Politischen Oekonomie von 1896 bezeichnen sich die selbstständigen Gewerbetreibenden in der Hausindustrie selbst oft als Meister, die mit Gesellen und Lehrlingen als Hilfspersonal arbeiteten (vgl. SCHÖNBERG 1896, S. 488f.): „Der Vater kann die Erziehung

seiner Kinder leiten und ihre Ausbildung überwachen“ (ebd., S. 490). Das Handbuch vermerkt zudem die Schwierigkeiten bei der „korporativen und obrigkeitlichen Fürsorge für eine gute technische Ausbildung der Lehrlinge“ (ebd., S. 491). Für die Beschreibung des Tatbestandes „Ausbildung“ werden im Folgenden daher die statistischen Kerndaten der **Anlernlinge und Lehrlinge sowie der mithelfenden Familienangehörigen** genutzt.

Ob damit die Gruppe der Berufslernenden zu Beginn des 20. Jahrhunderts statistisch abgeschlossen werden kann, muss dennoch mit einem Fragezeichen versehen werden: So waren z. B. im Jahr 1903 rund 328.000 „junge Leute von 14 bis 16 Jahren“ in den Fabriken beschäftigt (Statistisches Handbuch 1907, S. 236). Die Beschäftigung dieser Jugendlichen war, ebenso wie die der Fabriklehrlinge, nach § 135 Gewerbeordnung gewissen Beschränkungen unterworfen. Da es jedoch keine allgemeine Auffassung von oder eine Meldepflicht für Fabriklehrlinge gab, kann diese Gruppe nicht eindeutig vom Status einer „Ausbildung“ ausgeschlossen werden – vor allem, da die Industriellen ein Interesse an der Ausbildung ihrer Jungarbeiter hatten.

## 3.2 Die Ausbildung der Jugend

Die Jugendzeit ist nach heutigem Verständnis eine Zeit der gesellschaftlichen Vorbereitung, was insbesondere bedeutet, eine berufliche Ausbildung zu durchlaufen. Manchmal wird sogar die Jugend insgesamt gleichgesetzt mit der Vorbereitung auf gesellschaftliche Aufgaben (vgl. SCHIER 2021).

Dies war zu Beginn des 20. Jahrhunderts anders: Obwohl Ellen Key ihre Schrift „Das Jahrhundert des Kindes“ (deutsch 1902) publiziert hatte, war die „Jugend“ als Phase nach der Kindheit nur in wenigen privilegierten Klassen etabliert und mit entsprechenden Frei- und Lernräumen ausgestattet. Meist wechselten die Kinder nach der Volksschule in das Arbeits- und Erwerbsleben, insbesondere der Nachwuchs der Arbeiterklasse; die Kinder der Landbevölkerung traten sogar oft noch früher ein. Eine Zeit der strukturierten Vorbereitung auf einen Beruf oder das Erwerbsleben oder gar zu einer eigenständigen Lebensführung war mit dieser Phase jedoch nicht verbunden – ganz anders als heute, wo das Kinder- und Jugendhilferecht für die berufliche Vorbereitung und Integration sogar eine Altersspanne von 18 bis 27 Jahren vorsieht.

Der statistische Blick auf die berufliche Bildung im frühen 20. Jahrhundert richtet sich somit vor allem auf Status und Verbleib der Jugendlichen nach Verlassen der Volksschule. Die damalige Gewerbestatistik erfasste z. B. die Arbeiter/Arbeiterinnen und Angestellten von 16 bis 20 Jahren. Die Betrachtung konzentriert sich im Folgenden auf die **Jugendlichen unter 20 Jahren**.

## 3.3 Daten zur gesellschaftlichen Rahmung der (Aus)Bildung

Um die berufliche Bildung junger Menschen quantitativ in die jeweilige Zeit und Gesellschaft einzuordnen, sind Bezugsgrößen erforderlich, die die Entwicklung über die Zeit vergleichbar machen. Dies kann zum einen die demografische Entwicklung der Altersklasse sein, um den Umfang derjenigen in beruflicher Bildung einzuordnen; zum anderen geben auch die Daten zur Erwerbsbeteiligung in dieser Altersklasse Hinweise auf das gesellschaftliche Angebot von sowie das individuelle Interesse an Arbeit. Zumindest zu Beginn der Berichtszeit ist die un-/angelernte Beschäftigung als *die* Alternative zu einer beruflichen Ausbildung zu sehen – anders als heute, wo Studium und Ausbildung um die Gunst der Schulabsolventinnen und -absolventen konkurrieren. Die quantitative Entwicklung der Auszubildenden und die Dimension der (jugendlichen) Erwerbstätigen erlauben so eine Einordnung der beruflichen Bildung. Betrachtet werden daher im Folgenden insbesondere **die Erwerbstätigen unter 20 Jahren sowie diejenigen in weiterführenden Schulen (Sekundarstufe II)**.

## 4 Daten aus zehn Dekaden beruflicher Ausbildung

Die hier berichteten Daten umfassen eine Spanne von rund 100 Jahren (1900 bis 1989/1990) – zugespitzt auf die runden Jahreszahlen. Der Zeitraum umfasst den Beginn einer breiten Berufsausbildung in Deutschland bis hin zur Deutschen Einheit, die auch das Berufsbildungssystem neu regeln musste – zumindest auf dem Gebiet der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik. Die regionale Fokussierung liegt auf Westdeutschland, da die ehemalige Bundesrepublik Deutschland (BRD) die Berufsbildung aus dem Deutschen bzw. dem Dritten Reich zu großen Teilen fortsetzte, auch wenn sie das System mit gesetzlichen und programmatischen Ergänzungen komplementierte (vgl. SCHÜTTE 2012, S. 471). Dem Vergleich über die Jahrzehnte hinweg stehen die demografischen Daten zu den Jugendlichen und den Erwerbstätigen unter 20 Jahren auch nicht entgegen.

Da die runden Jahre nicht immer mit Daten hinterlegt sind, z. B. fand eine Volkszählung im Jahre 1907 statt, wurde ein Zeitkorridor um die Jahrzehnte gebildet:  $\pm 5$  Jahre. Die verfügbaren bzw. aufgefundenen Daten wurden dann rechnerisch gemittelt, wenn vor und nach dem Jahrzehnt Zahlen zur Verfügung standen, oder übertragen, wenn nur eine Zahl vorhanden war.

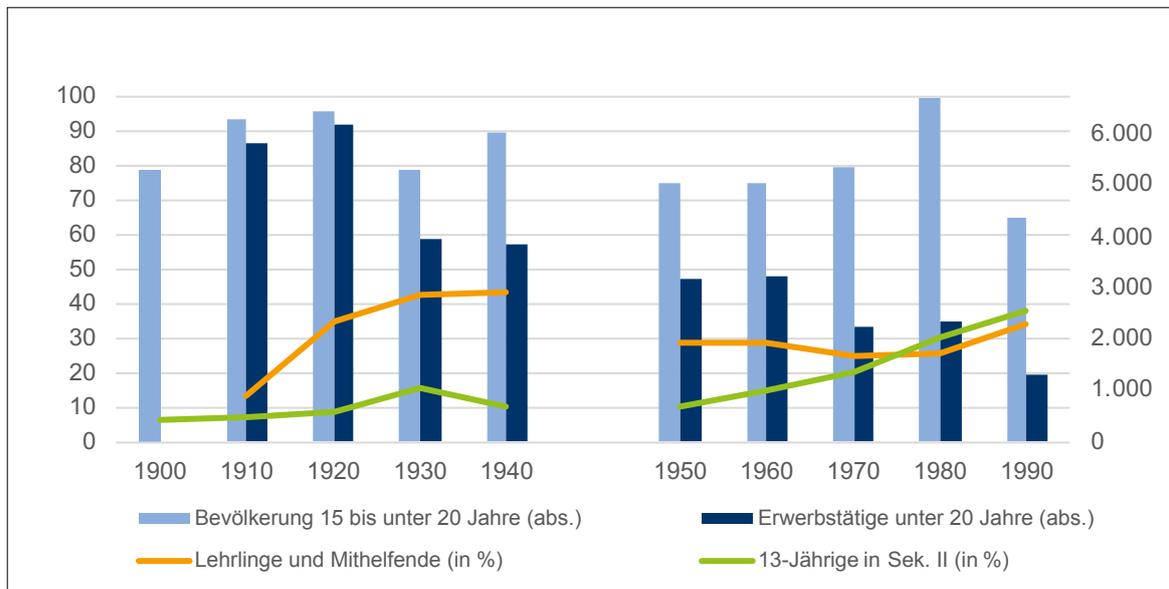
Die nachfolgende Auswahl der statistischen Merkmale ist auch dem Umstand der für eine lange Zeitreihe nur begrenzt zur Verfügung stehenden Daten geschuldet.

**Tabelle 1: Daten zur Erwerbsorientierung der Jugend**

Gebiet	Jahr	Bevölkerung 15 bis unter 20 Jahre (abs., in Tausend)	Lehrlinge (abs., in Tausend)	Mithelfende Familienangehörige unter 20 Jahre (abs., in Tausend)	Lehrlinge und mithelfende Familienangehörige (in % der Bevölkerung unter 20 Jahre)	Erwerbstätige unter 20 Jahre (abs., in Tausend)
<b>Deutsches Reich</b>	1900	5.319	–	–	–	–
	1910	6.285	807	38	13,45	5.836
	1920	6.414	987	1.267	35,13	6.168
	1930	5.315	987	1.267	42,40	3.940
	1940	6.045	1.443	1.195	43,65	3.867
<b>BRD</b>	1950	5.028	971	462	28,49	3.168
	1960	5.016	1.266	160	28,43	3.242
	1970	5.339	1.269	57	24,83	2.236
	1980	6.698	1.715	23	25,95	2.367
	1990	4.369	1.477	10	34,04	1.317

Anm.: Die Fundstellen zu den einzelnen Werten werden im Anhang bereitgestellt; zentrale statistische Quellen ebenfalls. Die Daten zum Jahr 1990 beziehen sich auf die ehemalige BRD (Westdeutschland).

Abbildung 1: Junge Menschen unter 20 Jahre in Schule oder Erwerb von 1900 bis 1990



Anm.: Die Balken (Bevölkerung und Erwerbstätige) zeigen absolute Werte in Tausend; die Linien (Lehre/Mithilfe und Sekundarstufe II) zeigen den prozentualen Anteil an der Altersgruppe der 15- bis Unter-20-Jährigen. Zur grafischen Vergleichbarkeit der absoluten sowie prozentualen Daten wurde die Grafik normiert, d. h. die 100-Prozent-Marke wurde mit der höchsten Zahl der Jugendlichen unter 20 Jahren auf gleiche Höhe gebracht. Für den Zeitraum von 1940 und 1950 stehen keine belastbaren Daten zur Verfügung.

Die vorgestellten Daten repräsentieren in ihrem Kernbereich vor allem den Bereich der betrieblichen Lehre bzw. Berufsausbildung. Der Sozial- und Pflegebereich ist ebenso wenig vertreten wie die schulischen Technikberufe – auch aufgrund ihrer vor 100 Jahren geringen Teilnehmerzahlen. Daneben und gleichrangig stehen jedoch die jungen „mithelfenden Familienangehörigen“, insbesondere aus der Landwirtschaft und Hausindustrie, die zum Ende des 19. Jahrhunderts die größte Gruppe der Erwerbstätigen stellte (vgl. KOLLMANN 1890, S. 544f.). Die „Mithilfe“ ist eine Form der mitlaufenden Ausbildung, auch wenn sie – anders als z. B. die fabrikspezifische Anlehre oder die handwerkliche „Beistell-Lehre“ – nicht zu einem Abschluss hinführt. GleichermäÙen wären heute auch betriebliche oder arbeitsplatzspezifische Unterweisungen zu bewerten (*Training on the Job*) – die frühe Berufs- und Gewerbestatistik macht dazu jedoch keine Aussagen (vgl. KOLLMANN 1890).

In den beobachteten zehn Dekaden pendelt der Anteil der Jugend an der Bevölkerung zwischen acht und zehn Prozent und sinkt erst in der letzten Dekade ab (Berechnungen des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung, bib, nach Zahlen des Statistisches Bundesamtes, B23-Altersgruppen-1871-Vorausberechnung). Auch die Zahl der Schüler/-innen an Volksschulen bewegt sich in einem Korridor etwa von 4,4 bis 6,7 Millionen und fällt analog zum Jugendanteil erst 1989 auf 3,7 Millionen (Zeitreihendatensatz 2015, S. 191ff.). Die quantitativen Rahmengrößen scheinen somit einen Vergleich zu erlauben.

Drei übergreifende Entwicklungen fallen besonders ins Auge (siehe Tabelle 1):

- ▶ Seit Beginn des Beobachtungszeitraumes sinkt der Anteil der Erwerbstätigen in Relation zur Gruppe der Jugend: von 1910 (93 %) bis 1950 (63 %) auf nur noch 30 Prozent in 1990. Das heißt: Immer weniger junge Menschen müssen, dürfen oder können erwerbstätig sein.
- ▶ Die Entwicklung der beiden Alternativen „Ausbildung/Lehre/Mithilfe im Familienbetrieb“ oder (ungelernte) „Erwerbstätigkeit“ zeigt zu Beginn der Datenreihe deutlich den kleinen Anteil der Gelernten: rund zwei Millionen Lernende im Verhältnis zu sechs Millionen Erwerbstätigen (Verhältnis 1:3). Nach dem Zweiten Weltkrieg beträgt die Relation nur noch 1:2; zum Ende der Beobachtungszeit gleichen sich Qualifizierung und Erwerbstätigkeit im Größenverhältnis an.

- ▶ Obwohl die (ungelernte) Erwerbstätigkeit stark zurückgeht, steigt die Ausbildung nicht im vergleichbaren Umfang: Die Daten der BRD zeigen ab 1960 deutlich das Auseinanderdriften der Anzahl junger Menschen unter 20 Jahren und derjenigen in Ausbildung/Mithilfe bzw. in Erwerb. Die einstige Dichotomie von Ausbildung versus Erwerb muss also ergänzt worden sein um ein weiteres Angebot.

Die Entwicklungen der Ausbildung/Mithilfe in den 100 Jahren zeigt zudem Veränderungen innerhalb der beruflichen Qualifizierung:

- ▶ Die Gruppe der mithelfenden Familienangehörigen unter 20 Jahren geht zurück bis hin zu ihrem Verschwinden: von 1.267.000 in 1925 auf 13.000 in 1991 (hier spielt auch die regionale Veränderung der Datenlage hinein). Diese Entwicklung verläuft parallel zum Rückgang der jugendlichen Erwerbstätigen von 6.168.000 (1925) auf 1.782.000 (1989).
- ▶ Die Zahlen der Lehrlinge/Anlernlinge (Bestand) steigen im Gegensatz zu den o. g. beiden Gruppen an: von 987.000 (1925) bis auf 1.477.000 (1990). Dabei pendelt die Zahl der Lehrverhältnisse in dieser Zeit zwischen einer und 1,7 Millionen Lehrlingen bzw. Auszubildenden. Da sich im gleichen Zeitraum der Jugendanteil von 10,5 Prozent auf 5,5 Prozent der Bevölkerung vermindert hat, muss der Anteil der Jugendlichen in Ausbildung gestiegen sein – möglicherweise durch die erstmalige und vermehrte Beteiligung junger Mädchen und Frauen an Ausbildung.

## 5 Hinweise zur beruflichen Ausbildung aus zehn Dekaden

Der Vergleich der Daten über die Zeit ergibt folgende Hinweise auf den Umschwung von der „ungelernten“ hin zur „gelernten Jugend“:

Die Zahl der (unqualifizierten) „Erwerbstätigen unter 20 Jahren“ geht seit 1920 kontinuierlich zurück – unabhängig von der in etwa gleichbleibenden Zahl der „Bevölkerungsgruppe der 15- bis 20-Jährigen“. Auffällig ist hier der Rückgang von 1960 bis 1970 um ein Drittel, rund eine Million Personen – ohne einen adäquaten Aufwuchs in der Sekundarschule oder der beruflichen Ausbildung. (Der quantitative Aufschwung in der Sekundarschule erfolgte erst nach 1970.) Jedoch ist die Zahl der Volksschüler/-innen in ähnlichem Umfang angestiegen, was auf eine Verlängerung der Grundschulzeit hinweist.

Das Modell der „mithelfenden Familienangehörigen“ ist fast verschwunden, auch wenn der gravierende Rückgang direkt nach dem Krieg statistisch eher auf der regional geänderten Datenlage fußt. Die Gründe für das Verschwinden der familiären Berufs- und Erwerbsvorbereitung in Form der Mithilfe (460.000 junge Menschen in 1950 auf 13.000 in 1990) in der BRD sind sicher bei Landwirtschaft und Hausindustrie unterschiedlich. Ob sich dahinter jedoch gesetzliche Regeln zum Jugend(arbeits)schutz, Änderungen in der Produktionsweise oder ein Sinneswandel der beteiligten Akteure verbergen, bleibt zu prüfen. Vielleicht war auch hier der (höhere) Verdienst in Fabrik und Industrie der entscheidende Pull-Faktor.

Die Zahl der Auszubildenden von 1990 ist in etwa mit der nach dem Krieg vergleichbar – bei gleicher Größenordnung der Jugendlichen, trotz stark gesunkener Erwerbstätigenzahlen. Die betriebliche Berufsausbildung zeigt sich als stabile Grundqualifizierung, die in ihrer quantitativen Bedeutung auch nach dem Zweiten Weltkrieg Bestand hatte; dass die gesetzliche Regelung der Berufsausbildung durch das BBiG von 1969 quantitativ keinen Aufwuchs brachte, ist jedoch bemerkenswert.

Jedoch scheint eine neue Lern- und Berufsbildungsalternative hinzugekommen zu sein: Die „höhere Schul-Bildung“ in Form der Allgemeinbildung (Sekundarstufe II) oder der berufsschulischen Ausbildung. Zwischen 1970 und 1980 überschreitet der Anteil der Jugendlichen auf höheren Schulen denjenigen in der Berufsbildung/Mithilfe. Parallel dazu hat sich auch die schulische Berufsbildung entwickelt: So stiegen die Zahlen der Schüler/-innen in den Berufsfachschulen von 1950 bis 1985 von knapp 90.000 auf bis zu 340.000 (vgl. STATISTISCHES BUNDESAMT 2000, S. 52). Hier scheint die höhere bzw. fachschulische Bildung das Interesse der Jugendlichen oder deren Eltern und Berater/-innen eher geweckt zu haben als die duale Berufsausbildung.

Eine Erklärung für den Verbleib der Kinder aus Volks- oder Hauptschulen gibt die Verlängerung der Pflichtschulzeit (von ehemals 6 auf 8, auf 9, auf 10 Grundschuljahre) sowie die zivilgesellschaftlichen Angebote für Jugendliche (Freiwilligendienste).

Auch wenn Lorenz von Stein (1868) hoffte, über die Statistik der Bildungsanstalten das „geistige Leben des Volkes“ zu erforschen, erschließen allgemeine statistische Daten nicht die Entscheidungen der Einzelnen oder die Wertschätzung der beruflichen Ausbildung unter den jungen Menschen selbst bzw. deren Eltern. Daten der Amtlichen Statistik können Hinweise für Wendepunkte und gesellschaftliche Veränderungen liefern; zu den Beweggründen sind dann jedoch soziologische Analysen über Lebenswelt und Lebenslage der jungen Menschen in ihrer jeweiligen Zeit vonnöten.

## Literaturverzeichnis

- BEST, Heinrich; THOME, Helmut: Die Bedeutung von Daten der historischen Statistik für die soziologische Forschung (27–36). In: STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.): Historische Statistik in der Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart 1990
- BUNDESVERFASSUNGSGERICHT (BVerfG) 1998. Urteil vom 17.02.1998 – 1 BvF 1/91. Band 97, 228
- FÜRST, Gerhard: Wandlungen im Programm und in den Aufgaben der amtlichen Statistik in den letzten 100 Jahren. In: STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.): Bevölkerung und Wirtschaft 1872–1972. Stuttgart, Mainz 1972, S. 12–83
- KOCKA, Jürgen: Ökonomische und soziale Entwicklungen in Deutschland vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. In: MEYER, Thomas; MILLER, Susanne; ROHLFES, Joachim (Hrsg.): Lern- und Arbeitsbuch deutsche Arbeiterbewegung. Band 1. Bonn 1984, S. 9–37
- KOLLMANN, Paul: Die Soziale Zusammensetzung der Bevölkerung im Deutschen Reich nach der Berufsermittlung vom 5. Juni 1882. In: Allgemeines Statistisches Archiv (1890), S. 540–614
- MOMMSEN, Hans: Sozialgeschichte. In: WEHLER, Hans-Ulrich (Hrsg.): Moderne deutsche Sozialgeschichte. Köln, Berlin 1968, S. 27–34
- RAHLF, Thomas: Dokumentation zum Zeitreihendatensatz für Deutschland, 1834–2012. In: Historical Social Research (2015) 26v1, 1-2064. URL: <https://doi.org/10.12759/hsr.trans.26.v01.2015> (Stand: 07.07.2022)
- SAALFELD, Diedrich: Kriterien für eine quantifizierende Darstellung der sozialen Differenzierung einer historischen Gesellschaft – Das Beispiel Göttingen 1760–1860. In: BEST, Heinrich; MANN, Reinhard (Hrsg.): Quantitative Methoden in der historisch-sozialwissenschaftlichen Forschung. Stuttgart 1977, S. 65–87. URL: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-325361> (Stand: 07.07.2022)
- SCHIER, Friedel: „Jugend“ und „Beruf“ im Bürgertum um 1900. Eine lexikalische Annäherung. Bonn 2022, URL: <https://www.bibb.de/dienst/veroeffentlichungen/de/publication/show/17646> (Stand: 07.07.2022)
- SCHIER, Friedel: Sammelrezension zu „Jugend und Beruf“. Aktuelle Jugendstudien im berufsbezogenen Fokus. In: bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online (2021). URL: [https://www.bwpat.de/rezensionen/rezension\\_01-2021\\_jugendstudien.pdf](https://www.bwpat.de/rezensionen/rezension_01-2021_jugendstudien.pdf) (Stand: 07.07.2022)
- SCHÖNBERG, Gustav von (Hrsg.): Handbuch der Politischen Oekonomie (Volkswirtschaftslehre). In zwei Bänden. 4. Aufl. Tübingen 1896
- SCHRÖDER, Wilhelm Heinz: Historische Sozialforschung: Identifikation, Organisation, Institution. In: HSR Beiheft (1994) 6. URL: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-285974> (Stand: 07.07.2022)
- SCHÜTTE, Friedhelm: Berufsbildungsrecht: Geschichte, Systematik, Politik – Ein Überblick. In: Recht der Jugend und des Bildungswesens (2012) 4, S. 465–478

- SPREE, Reinhard: Zur quantitativ-historischen Analyse ökonomischer Zeitreihen: Trends und Zyklen in der deutschen Volkswirtschaft von 1820 bis 1913. In: BEST, Heinrich; MANN, Reinhard (Hrsg.): Quantitative Methoden in der historisch-sozialwissenschaftlichen Forschung. Stuttgart 1977, S. 126–161. URL: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-325361> (Stand: 07.07.2022)
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.): Fachserie 11 Bildung und Kultur, Reihe S. 2. Allgemeinbildende und berufliche Schulen 1950 bis 1999. Stuttgart 2000
- STATISTISCHES HANDBUCH FÜR DAS DEUTSCHE REICH. Hrsg. v. Kaiserlichen Statistischen Amt – Zweiter Teil. Berlin, 1907

# Anhang

## I. Statistische Quellen zur historischen Berufsbildung

- ANBA – Amtliche Nachrichten der Bundesagentur für Arbeit (ab 1950). Jahreszahlen zur Arbeitsstatistik. Hrsg. v. Bundesministerium für Arbeit; Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung – Statistik. Nürnberg. URL: [https://statistik.arbeitsagentur.de/SiteGlobals/Forms/Suche/Einzelheftsuche\\_Formular.html?gtp=15084\\_list%253D4&topic\\_f=arbeitsstatistik](https://statistik.arbeitsagentur.de/SiteGlobals/Forms/Suche/Einzelheftsuche_Formular.html?gtp=15084_list%253D4&topic_f=arbeitsstatistik) (Stand: 07.07.2022)
- Arbeits- und Sozialstatistische Mitteilungen (ab 1956). Die Lehrlinge und Anlernlinge in der Bundesrepublik Deutschland. Beilage zum Heft. BMA – Statistik (Hrsg.), Bonn
- DAZUBI – Datensystem Auszubildende, Datenblätter (ab 1978)/Zeitreihen (ab 1993). Hrsg. v. Bundesinstitut für Berufsbildung. Bonn. URL: <https://www.bibb.de/de/1864.php> (Stand: 07.07.2022)
- Deutschland in Daten. Zeitreihen zur Historischen Statistik. Hrsg. v. RAHLF, Thomas. Bonn 2015. URL: <http://www.deutschland-in-daten.de/> (Stand: 07.07.2022)
- Digitale Reichsstatistik – Alte Folge – (1873–1883). Hrsg. v. Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft. URL: <http://www.digitalereichsstatistik.de/> (Stand: 07.07.2022)
- Fakten zum Bevölkerungsstand (1819–2019). Hrsg. v. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung. Wiesbaden. URL: <https://www.bib.bund.de/DE/Fakten/Bevoelkerungsentwicklung/Bevoelkerungsstand.html> (Stand: 07.07.2022)
- GENESIS-Online (z. T. ab 1950). Hrsg. v. Statistischen Bundesamt. Wiesbaden. URL: <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online> (Stand: 07.07.2022)
- Histat – Historische Statistik. Hrsg. v. GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften in Mannheim (Hrsg.). Köln. URL: <https://histat.gesis.org/histat//de/data/themes/2> (Stand: 07.07.2022)
- RAHLF, Thomas: Dokumentation zum Zeitreihendatensatz für Deutschland, 1834–2012. In: Historical Social Research (2015) 26v1, 1-2064. URL: <https://doi.org/10.12759/hsr.trans.26.v01.2015> (Stand: 07.07.2022)
- Schulstatistik (ab 1990, teilw. früher). Hrsg. v. Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder. Berlin. URL: <https://www.kmk.org/dokumentation-statistik/statistik/schulstatistik.html> (Stand: 07.07.2022)
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Bevölkerung und Wirtschaft 1872–1972. Stuttgart, Mainz 1972
- Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich (1881–1943). Hrsg. v. Statistischem Reichsamt. Berlin. URL: <http://www.digizeitschriften.de/dms/toc/?PID=PPN514401303> (Stand: 07.07.2022)
- Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland (ab 1953). Hrsg. v. Statistischem Bundesamt. Wiesbaden. URL: [http://www.digizeitschriften.de/dms/toc/?PID=PPN514402342\\_1952](http://www.digizeitschriften.de/dms/toc/?PID=PPN514402342_1952) (Stand: 07.07.2022)
- Wirtschaft und Statistik – WISTA (seit 1921). Hrsg. v. Statistischem Reichsamt; Statistischem Amt; Statistischem Bundesamt. URL: [https://www.statistischebibliothek.de/mir/receive/DESerie\\_mods\\_00000012](https://www.statistischebibliothek.de/mir/receive/DESerie_mods_00000012) (Stand: 07.07.2022)

## II. Fundstellen der verwendeten Daten

<b>Bevölkerung 15 bis unter 20 Jahre</b>		
Deutsches Reich		bib: Bevölkerung in Deutschland nach Altersgruppen (1871–2019) B23–Altersgruppen–1871–Vorausberechnung_csv <a href="https://www.bib.bund.de/DE/Fakten/Fakt/B23–Altersgruppen–1871–Vorausberechnung.html">https://www.bib.bund.de/DE/Fakten/Fakt/B23–Altersgruppen–1871–Vorausberechnung.html</a> (Stand: 28.04.2022)
BRD		bib: Bevölkerung in Deutschland nach Altersgruppen (1871–2019) B23–Altersgruppen–1871–Vorausberechnung_csv <a href="https://www.bib.bund.de/DE/Fakten/Fakt/B23–Altersgruppen–1871–Vorausberechnung.html">https://www.bib.bund.de/DE/Fakten/Fakt/B23–Altersgruppen–1871–Vorausberechnung.html</a> (Stand: 28.04.2022)
<b>Lehrlinge</b>		
Deutsches Reich		
	1925	Stat. Jahrbuch 1932, Tab. V Gewerbe, 3. Die gewerblichen Betriebe, S. 84ff. Anm.: Handwerker- und Fabriklehrlinge, ohne Saargebiet
	1940	Stat. Jahrbuch, Tab 12, nach der Arbeitsbuchkartei am 5. Juli 1940 Anm.: Ohne den Landesarbeitsamtsbezirk Sudetenland, das Memelland und die eingegliederten Ostgebiete, aber einschließlich der Stadt Danzig
BRD		
	1950–1990	Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung: Statistische Übersichten zur Sozialpolitik in Deutschland seit 1945, Band West. Bonn 1999, S. 250, Tab. 11.1 Anm.: Bis 1959 ohne Saarland und Berlin; bis 1990 früheres Bundesgebiet. Jeweils Jahresende; ab 1987 einschließlich Auszubildende in Ausbildungsgängen für Behinderte
<b>Mithelfende Familienangehörige unter 20 Jahre</b>		
Deutsches Reich		
	1925	Stat. Jahrbuch 1933, I., Tab. 20 Die Erwerbstätigen
	1939	Stat. Jahrbuch 1943, I., Tab. 25 Die Erwerbspersonen (Berufszählung)
BRD		
	1950	Destatis (Hrsg.), Stat. Berichte VIII/8/20, Tab. 2 vom 18.11.1952, eigene Berechnungen
	1991	MZ D, Erwerbstätige. Tab. 12211–9006. GENESIS–Online, Destatis
<b>Höhere Schüler/-innen (über 13-Jährige in Sek. II)</b>		
Deutsches Reich		Histat: ZA8603_K04–01_BILWISS, K04.1 Bildung und Wissenschaft – Schüler nach Schularten und relativ zum Altersjahrgang
BRD		Histat: ZA8603_K04–01_BILWISS, K04.1 Bildung und Wissenschaft – Schüler nach Schularten und relativ zum Altersjahrgang
<b>Erwerbstätige unter 20 Jahre</b>		
Deutsches Reich		Statistisches Bundesamt 1972, Tab. VII.4., S. 144
BRD		
	bis 1971	Statistisches Bundesamt 1972, Tab. VII.4., S. 144
	1980	Statistisches Bundesamt, Wiesbaden (Hrsg.) Zur Situation der Jugend in der Bundesrepublik Deutschland. Internationales Jahr der Jugend 1985
	1990	ANBA 1991 Jahreszahlen 1990, S. 78, eigene Berechnung

## Abstract

Heute hat mehr als die Hälfte aller jungen Menschen eine Berufsausbildung absolviert und nur gut ein Sechstel verbleibt ohne Ausbildung; vor 100 Jahren war das eher umgekehrt: Mehr als doppelt so viele Jugendliche unter 20 Jahren waren ohne eine Ausbildung erwerbstätig – im Vergleich zu denjenigen im gleichen Alter, die eine Lehre machten oder im heimischen Betrieb arbeiteten.

Wenn man nun versucht, den Zeitpunkt des Umschwungs zu bestimmen und damit Anhaltspunkte für die Wende hin zu einer berufsvorbereitenden Qualifizierung der Jugend zu finden, ist man auf Daten angewiesen, die „die berufliche Qualifizierung der Jugend“ über einen langen Zeitraum in den Blick nehmen. Der Beitrag versucht, für das Gebiet des Deutschen Reiches – und in der Nachfolge der Bundesrepublik Deutschland – im Zeitraum 1900 bis 1990 diese Wende anhand vorliegender Statistiken zu ergründen.

If today more than half of all young people complete vocational training and only a good sixth remain without training, 100 years ago it was rather the other way round: more than twice as many young people under 20 were employed without training – compared to those of the same age who did an apprenticeship or worked in the family business.

Trying to determine the point in time of the turnaround and thus to find clues for the turnaround towards a pre-vocational qualification of youth, one has to rely on data that look at „the qualification of youth“ over a long period of time. This article attempts to fathom this turning point for the area of the Deutsches Reich – and in its succession to the Federal Republic of Germany – in the period 1900 to 1990 on the basis of available statistics.





Bundesinstitut für Berufsbildung  
Robert-Schuman-Platz 3  
53175 Bonn

Telefon (0228) 107-0

Internet: [www.bibb.de](http://www.bibb.de)  
E-Mail: [zentrale@bibb.de](mailto:zentrale@bibb.de)